

Die große Wiener Kriegsschau.

Von Carl Marilau.

Es ist sicher die merkwürdigste Ausstellung, die je in den freudenreichen Gefilden des Wiener Praters ihre Pflichten erfüllte. Der Prater ist seit dem großen Weltausstellungsjahr 1873 das bevorzugte Gelände unserer Ausstellungen gewesen. Die Musik- und Theaterausstellung, die Jagdausstellung, die Adria-Ausstellung, eine Ausstellung zum Jubiläum des Kaisers haben hier fröhliche Erinnerung und weilschens auch ein mehr oder minder großes Defizit hinterlassen. Die Kriegsausstellung wird von allen wachstümlich die schärfste sein, und dies drückt sich auch schon in ihrem äußeren, von der Schönheit der üblichen Schirmarktsstadt gänzlich abweichenden Bild aus.

Architekt Professor Wismann, ein von unserer inneren Stärke sich durchsetzender Wiener Werkstätte konfessionierter Moderner also, hat den architektonischen Rahmen der Wiener Kriegsausstellung geschaffen. Gerade hier, in einer Anlage, die immerhin vom Patios bestimmt wird, wäre eine Anlehnung an die historischen Stile nahelegend gewesen. Professor Wismann ist dieser Versuchung im weiten Bogen ausgewichen. Er schuf einen angenehmen nüchternen, sehr ernst und mit den neuen Mitteln durchaus monumental wirkenden Zweckbau und ist auch von dem früher für allein seligmachend erklärten System der von einander getrennten Pavillons abgegangen. Fast ein Dutzend sehr weiträumiger, sich durchflorter, hoher Hallen ist durch ein System gedeckter Korridore und offener Höfe zu einem klar gegliederten, einheitlich wirkenden Ganzen verbunden worden. Am reichsten scheint in architektonischer Hinsicht noch die von einer sehr vornehmen und dabei höchst eigenartigen, ovalen Doppelüberhöhte Ehrenhalle bedeckt zu sein. Das eigentliche Bahrscheigen der Kriegsausstellung 1916 ist aber ihr 32 Meter hoher, nach oben zu nur spärlich verlichteter Turm, den diesmal gottlos keiner der in solchen Fällen obligaten gestügelter und transewingenden Seiten schmückt. Von solchem Ausstellungsstätten ist die Kriegsschau überhaupt erfreulichsweise durchaus vornehm gestaltet. Daß sie dafür einen etwas puritanischen Eindruck macht, kommt ihrer Monomentalität, die unrichtig erreicht wurde, zugute. Es ist die Ausstellung der besten Zeiten, eine Ausstellung der Macht, des Willens, der Arbeit, eine umfassende Rechenungslegung der Erratischen wie der noch anzuführenden Erfolge. Sie hat,

die Bräute gefunden, die aus großen österröschlichen Bergangehen in dieses im Sturm der Weltgeschichte erneuerte und wiedergeborene Reich führt. Wohl darum wirkt die Kriegsausstellung in ihren aktuellsten Teilen fast festschlich historisch, und die Abstellung der großen Historie wurde aktuell. Um Bergangehen und Gegenwart löst sich, neu begrünt mit Lorbeerreizen, das alte Spruchband der burgischen Erdländer mit dem ruhmvollen A. E. J. O. U.: „Aller Ehren ist Oesterreich voll.“

In der großen Ehrenhalle ist der Art und dem Erfolg des Weltkriegs eine Apotheose errichtet. In der anschließenden, riesigen Erophenhalle, die übrigens durch noch zu erschöpfende „Neuerwerbungen“ ergänzt werden soll, wird der Krieg fränk, unmitteldarer und einleidend von lebendigen Resulten. Hier ist kein Monument, hier sind nur die den Blut und Leben unserer Zeitgenossen hängt. Hier sind die Erinnerungen an die schwersten Tage der beiden Weltkriege Schlachten, an Prezemysl, an den Winterkrieg im Karpathischen Handgebirge. Die Erophenhalle ist ein erschütterndes, ihren weitgespannten Rahmen wahrhaftig sprengendes Bilderbuch des großen Krieges. Hier steht das Hinterland wirklich an der Front, den Fronten vielmehr. Von allen Schlachtfeldern zwischen den russischen Mühlströmen und dem albanischen Meer sind hier die interessantesten Deute- und Erinnerungsbilder zusammengetragen worden. Die unsehbarsten und vielleicht selbst durchgeföchtenen Erlebnisse wandern durch unsere eigene Gegenwart mit nicht viel anderen Geföhlen, als die sein mögen, die Weltkriegs wälten in die Erinnerungsausstellungen der beiden Weltkriege fahren werden. Der Kriegsalender der beiden Weltkriege illustriert werden als in der Erophenhalle, um deren unsehbarste Kostbarkeit der Atem ungeheuren und folgenföhernden Geschichts wittert.

Freundlich benachbart dieser österrösch - ungarischen Kriegshalle stehen die Ausstellungen der verbündeten Neeresverwaltung. Deutsches Land und Bulgarien die Türkei geben einen naturgemäßen engeren Rahmen gehalten. Die Türkei, nach den Erfolgen österrösch Kriegsausstellung immer schlichter, nach den Erfolgen österrösch die riesigen Werkstätten dieser Erfolge. Man kann hier eigentlich nur gerade den Ausstellungskatalog abhändereit die wachstümlich von den Ausstellungsvorparatieren in sprunghaft kaum beabsichtigte, ungeheure Reichhaltigkeit der

Ausstellung verbietet fürs erste jeden Versuch, sich in den einzelnen Hallen und Sälen länger aufzuhalten. In der großen Gruppe für Seres- und Marine- und Marinemuseum rüfung wird die Ausfüllung, Kruppen wie der Kriegsmarine bis ins kleinste Detail gezeigt. Das bewaffnete Volkshör stellt sich in allen ungeheurer mannigfaltigen, durch die Eigenart des modernen, des technischen, des Maschinenkriegs bedingten Spielarten vor. Da sind die Hallen des Bekleidungsprofens, des Bekleidungskriegs, der Arbeit unserer Montiere, die nicht zuletzt unsere schönsten Schächten gewannen. In einer Reihe weiter, fast beängstigt reichhaltiger Hallen steht der Herestrain aus, das Zeugwesen von der kriegsmächtigen Verpackung mit den Ketten, tapieren Gutzulengeln bis zum modernsten Krastwagen und Panzertrain rollt das ganze, weite Kriegsgelände mit all seinen unsagbaren Hindernissen und Schwierigkeiten, mit denen man fertig werden mußte, vor uns auf. Und es kommt die Ausfüllung des Luftkriegs, die Flugzeuge, eigene und erbeute. Klante, frisch aus der Werkstatt gefommene Luftkessel und Squaliden der Schäch. Festschlich als diese Anwärter und Reste großer Geschosse münden die in vollen Betrieb gezeigten Festschlichen, die berühmten Gulaschkannonen, die Feldbatterien an. Man darf ihnen ruhig neben alle- Reusterbe auch seine Hochachtung bezeigen.

In enger Nachbarschaft mit den waffenreihen, mit allem Hülfzeug vom Dreißigjührer bis zum Aluminiumfeldflache, von der Fliegerbombe und Handgranate bis zum Spaten der Artillerieausfüllung ausgefüllten, fast vollgeschöpften Hallen des Krieges steht die Halle, über der nicht das blutige Zeichen des Mars, sondern der sanfte Glanz des roten Kreuzes strahlt. In dieser Gruppe der „Sanität“ ist nichts verfehlen, was im blutigsten aller Kriege Wunden lindert, Kranfheiten heilt; die Wundentwerte der modernen Kriegskürurgie werden gezeigt; die leidvolle und doch so unerlöschliche Wundheilung der Krotheie wird ihre, allerdings erst in der allerletzten Zeit erreichte und bewundernswürdige Wundheilung gezeigt; und in der Gruppe des freiwilligen Sanitätsmenschen wird Rechnung abgelegt, daß nicht nur die Musikeln, der Gewehrsohlen, die Bombe und der Stachlauf, sondern auch das Herz der Helfenden und mitleidenden Menschheit einen Teil der ertrungenen Erfolge für sich in Anspruch nehmen darf.

Der vielleicht am meisten umlagerte Teil der großen Kriegsausstellung wird die Halle unserer Marine Kriegsausstellung. In der Marineausstellung wird lebhaft das